

JESS CONNOLLY &
HAYLEY MORGAN

wiribel
&
frei

DU BIST NIE ZU VIEL
UND IMMER GENUG

fontis

wollen – aber wir stehen trotzdem auf verlorenem Posten, wenn wir die heutige Generation von Frauen nicht auf die Wahrheit hinweisen, die wirklich helfen kann.

Und die Wahrheit, liebe Freundinnen, ist dies: In den Augen unseres himmlischen Vaters hat unser Status nie gelitten. Obwohl die Welt verdreht hat, was es bedeutet, eine Tochter zu sein, ist seine Haltung uns gegenüber absolut entschlossen geblieben. Die Welt kann uns nicht diktieren, was es bedeutet, von unserem himmlischen Vater geschätzt zu werden, doch die Liebe und die Beziehung zu ihm können den Schaden heilen und überwinden, der hier auf der Erde angerichtet wurde.

Der Schöpfer des Universums hat uns nicht nur geliebt und uns ins Sein gesprochen, er hat uns auch «gut» genannt – das ist dasselbe Wort, das er benutzte, um die gewaltigen, majestätischen Ozeane und die Sonne zu bewerten, die unser Sonnensystem erhellt und unser aller Leben ermöglicht.

Er sandte seinen Sohn, um einen Weg für uns zu bereiten, während wir noch gebrochen und sündig waren, mit den Fingern in den Ohren dasaßen und unfähig waren, die Wahrheit zu hören. Sein Heiliger Geist fließt unbändig in unserem Leben, leitet uns, führt uns, bringt uns zum Wachsen und dolmetscht unsere Gebete, damit wir wirklich in Gemeinschaft mit Gott sein können.

Wir bedeuten Gott alles.

Nicht, weil wir so gut sind oder weil wir es verdient haben, sondern weil wir sein Schatz sind, der Augapfel seines Auges, die Töchter, für die er wiederkommen wird. Er hat uns nie als Werkzeug gesehen. Wir waren schon immer der Preis, für den es sich zu kämpfen lohnt.

Gott begann meine Wahrnehmung dessen, was es bedeutet, eine Tochter zu sein, drastisch zu heilen, als ich selbst eine bekam. Gloriana Eloise Connolly wurde am 14. März 2008 geboren. Und ich für meinen Teil habe noch nie gesehen, dass eine andere kleine Lady von ihrem Daddy so geliebt wird wie sie. Meinen Mann, Nick, mit unserem Mädchen zu beobachten, war so heilsam, weil ich seine Fähigkeit, sie aufrichtig zu lieben, auf die Art und Weise zurückführen kann, wie er von unserem Gott ebenso aufrichtig geliebt wird.

Wenn sie ungehorsam ist, wenn sie von ihm wegrennt, wenn sie ihren eigenen Willen durchboxen möchte, liebt er sie trotzdem.

Noch ehe sie etwas Gutes tun konnte, bevor sie irgendwie «nützlich» war, als sie noch bedürftig und überhaupt nicht hilfreich war, liebte er sie und hätte ihr Leben für sie gegeben.

Wenn mein menschlicher Ehemann eine Tochter so gut und so heftig lieben kann, wie viel mehr kann ein vollkommener und heiliger Gott uns lieben?

Botschafterinnen, keine Waisen

Unsere Geschichte als Töchter hört nicht auf bei unserer Adoption hinein in die Familie Gottes, die durch das Blut Jesu erkaufte wurde. Gott hat uns nicht nur den Weg nach Hause bereitet. Er hat uns auch in sein Königreich berufen.

Ich sehe so viele Frauen, die hier, an diesem Punkt in ihrer Beziehung zu Gott, auf die Bremse treten. Es ist fast so, als würden sie sagen: «Okay, man lässt mich armes Waisenkind in die Familie. Jetzt werde ich hart arbeiten, um mir meinen Platz am Tisch zu verdienen, und nicht zu viel Aufhebens machen.»

Immer wieder erlebe ich, dass Frauen sich im Königreich geduldet fühlen, sich aber immer noch ziemlich unsicher sind, wie der Weg von diesem Punkt aus weitergeht und was sie als nächstes tun sollen.

Wirf mal einen Blick auf 2. Korinther 5,20. Dort steht:

Als Botschafter von Christus fordern wir euch deshalb im Namen Gottes auf: Lasst euch mit Gott versöhnen! Wir bitten euch darum im Auftrag von Christus.

Wenn wir wirklich Gottes Botschafterinnen sind, sind wir wie diese wichtigen Leute aus fernen Ländern, die in langen Limousinen mit wehenden kleinen Flaggen herumfahren und dabei den ganzen Tag den Verkehr aufhalten. Wir haben durch Christus große Autorität erhalten! Wir sind zum Handeln aufgerufen! Und diese Bibelverse sagen: Es ist, als ob Gott seinen «Lasst euch mit mir versöhnen»-Appell durch uns macht!

Ladies, ihr seid nicht dazu berufen, schweigend auf euren Händen zu sitzen. Wir sind von unserem großen Gott dazu berufen, wild in unsere Kultur hineinzulaufen und ihr eine unglaubliche Botschaft des Lebens entgegenzurufen: «Gott liebt dich! Welt! Gott liebt dich und hat die Bahn für dich frei gemacht! Komm mit mir! Du musst nicht verloren und allein leben! Mein Vater hat einen Platz für dich! Er sieht dich als seinen ultimativen Schatz!»

Wenn wir ehrlich sind, leben wir nicht immer so. Es geschieht schnell, dass wir uns unserer Berufung nicht mehr sicher sind. Wir haben Angst davor, die Grenzen zu verlassen, die die Kultur uns vorschreibt. Wir wollen nichts Falsches sagen oder tun. Und so sind wir passiv, bis wir schließlich das Gefühl haben, dass wir eigentlich gar nichts Wichtiges zu sagen oder zu tun haben.

Auf der anderen Seite fühlen wir uns manchmal zum Schweigen verdonnert beziehungsweise ungehört, wenn wir doch einmal die Wahrheit aussprechen. Und statt in der Zuversicht zu leben, dass wir als Botschafterinnen Gottes beauftragt

wurden, fühlen wir uns verwirrt und desorientiert angesichts der Erwartungen anderer an uns.

Zusätzlich fühle ich mich gezwungen, auch auf das Folgende hinzuweisen – und das gerade vor dem Hintergrund unserer Stellung als adoptierte Töchter und Botschafterinnen von Gottes Liebe: Ich glaube manchmal, dass wir Christinnen vergessen haben, dass wir in Jesus bereits einen Hohepriester haben und niemanden sonst brauchen, der uns den Zugang zu Gott ebnet. Wenn wir tatsächlich Teil des heiligen Volkes und Mitglieder des königlichen Priestertums sind (1. Petrus 2,9), sollte es da unter uns eine Hierarchie christlicher Prominenter geben, die als besonders angesehen, gesalbt oder besser ausgerüstet gelten, um das Werk des Evangeliums zu tun?

Die Männer und Frauen auf der Bühne und auf der Rückseite der Bücher können sicherlich Wegweiser sein. Aber sie können niemals den Platz Jesu einnehmen, der für uns eintritt. Wenn sie es dennoch tun, so setzen wir unsere Hoffnungen auf die Falschen.

Ich gehe auf viele christliche Konferenzen, und ich sehe dort, wie schön es ist, zu neuer Weisheit zu gelangen und Wahrheit zu hören. Aber ich bemerke auch einen Wandel in den Herzen meiner Schwestern, weil sie immer öfter Anführerinnen auf Podeste stellen und ihnen eine allzu wichtige Bedeutung in ihrem Leben geben. Sie verführen damit nicht nur die Leiterin, von der sie lernen – und stellen gleichzeitig sicher, dass diese Person die Welt grausam enttäuschen wird, wenn sich herausstellt, dass sie auch nur eine Sünderin ist –, sondern sie setzen als Töchter und Botschafterinnen auch ihren Glauben an Gottes wilden und heiligen Ruf in ihrem eigenen Leben herab.

Geboren, um mutig zu reden

Wenn wir wirklich ein Schatz sind, wenn wir keine Priester mehr brauchen, die für uns eintreten, und wenn wir geboren wurden, um wild und frei zu sein, dann ändert dies alles – einschließlich der Art, wie wir mit Gott reden.

Meine Tochter Glory kommt am Morgen die Treppe herunter – und redet. Sie geht abends schlafen – und redet. An Samstagen ist sie oft die Letzte, die aufwacht. Aber dann stapft sie die Treppe herunter, und Worte, Pläne und Ideen sprudeln aus ihrem Mund, ohne dass sie davon Notiz nimmt, was im Fernsehen läuft oder welche Unterhaltungen gerade stattfinden. Ohne Atem zu holen, redet sie weiter, klettert direkt auf den Schoß meines Mannes und schmiegt sich an ihn – und die Worte werden den ganzen Tag über weiter aus ihr heraussprudeln, bis sie abends einschläft.

Sie ist eine Tochter, die weiß, was sie ihrem Papa bedeutet. Sie ist eine Tochter, die weiß, dass die Kommunikationswege immer offen sind. Sie liebt es, mit ihrem Vater zu reden. Sie wendet sich nicht durch einen Mittelsmann an ihn oder bittet ihre Brüder, ihr zu sagen, was er gesagt hat. Wenn sie verwirrt, verletzt, einsam oder verängstigt ist, klettert sie direkt auf seinen Schoß und schnappt sich sein Gesicht und bittet um Aufmerksamkeit. Verflixt, sie wird gegen ein paar Schienbeine treten, um dorthin zu kommen, wenn es nötig ist!

Sollte es zwischen Gott und uns nicht ebenso sein? Und doch sehe ich meine Schwestern in Christus und auch mich selbst in ängstlichsten Formen der Kommunikation mit unserem liebenden und mächtigen Vater reden. Wir bangen: «So will er mit mir sicher nicht reden», oder wir beschweren uns: «Gott spricht nicht zu mir, wenn ich in der Bibel lese.» Wir bitten unsere Freunde, für uns zu beten, bevor wir auch nur daran denken, für uns selbst zu beten. Die meisten von uns reden öfter mit anderen über ihre Probleme und verarbeiten und verdauen sie mit ihnen, als dass wir unser Gesicht dem Vater zuwenden und ihm sagen, was vor sich geht.

Ladies, wir brauchen kein Leben in scheuer Kommunikation zu führen. Als Eva im Garten war und mit Gott sprach, nannte niemand sie deswegen anmaßend, weil sie es wagte, mit dem König des Universums zu sprechen. Niemand schlug ihr auf die Finger, weil sie ungefragt gesprochen hatte. Sie lebte in wilder und freier Kommunikation mit der einen Liebe, die sie immer gekannt hatte. Damals galt das nicht als «wild» – es war einfach natürlich.

Das Problem ist, dass wir uns manchmal, wenn wir offen und frei mit unserem Vater kommunizieren, als zu dramatisch, aufgesetzt, emotional oder falsch oder auch als «too much» empfinden. Und manchmal hält gerade diese Angst uns von der wahren und schönen Intimität zurück, die Gott uns anbietet.

Aber so muss es nicht sein. So wie mein Mann Nick es liebt, mit unserer Tochter Glory zu sprechen, liebt Gott es, mit uns zu reden.

Er ist hier.

Und er hört uns zu.

In der Komfortzone des zahmen Lebens

Ich finde es cool, dass der Minimalismus wieder in Mode kommt. Hast du eigentlich diese ganze Aufregung rund um die «Capsule Wardrobe»⁷ mitbekommen? Im Wesentlichen steckt dahinter die Idee, dass du deine gesamte Garderobe auf dreißig bis fünfzig Elemente reduzierst, die du wirklich, wirklich liebst, und dass du den Rest loswirst. Nicht nur, dass man den Rest loswird,

sondern man kauft auch nichts Neues mehr ein. Für eine bestimmte Zeit wird nur diese Kleidung getragen, und zwar bewusst und gut durchdacht.

Hayley war eine der Ersten, die mir diese Idee vorstellte, und es funktioniert gut für sie. Sie ist eine Pionierin des Minimalismus.

Aber dann gibt es noch Frauen wie mich. Meine Damen, ich bin mir nicht sicher, ob ich das sagen soll, aber ich bin im Minimalismus schrecklich. In den ersten paar Jahren, in denen ich immer wieder von der «Capsule» hörte, sagte ich den Leuten stets: «Ich will das nicht machen.»

Ich mag es, viele Dinge zu besitzen. Und ich liebe es, ständig noch mehr Dinge hinzuzufügen. Ich würde nicht sagen, dass ich eine übereifrige Käuferin bin. Aber das Letzte, was ich verlieren wollte, war meine Freiheit, mir schnell mal ein preisgünstiges Shirt aus dem Sale-Regal im Discounter zu schnappen, wenn ich sowieso gerade reinschaute, um Windeln zu kaufen.

Ich ging der ganzen Idee aus dem Weg, bis ich fühlte, dass tief in mir drin wirklich langsam eine gewisse Überzeugung rumorte.

Im Wesentlichen geschah dies, je mehr ich mich mit Frauen umgab, die leidenschaftliche Leiterinnen und Anbeterinnen Gottes waren. Durch sie realisierte ich, dass solche Frauen meist ein unglaublich einfaches Leben führten. Sie trugen immer wieder dieselben Kleider. Sie reduzierten ihren Lebens-Ballast auf ein Minimum, so dass sie weite und lange Strecken mit dem Herrn unterwegs sein konnten.

Schlussendlich habe ich dann beschlossen, es auszuprobieren. Ich wollte meine eigene Capsule Wardrobe zusammenstellen. Und ich war wirklich begeistert.

Aber was passiert, wenn eine Frau, die von Dingen besessen ist, versucht, das zu reduzieren, was sie hat? Genau: Ich fügte ihnen einfach weitere hinzu. Ich habe den ganzen Januar damit verbracht, hektisch einzukaufen und meine Garderobe zu erweitern. *Nun, wenn ich schon nichts anderes kaufe, dann brauche ich diese Hose wirklich! – Oh, oh, oh! Ich kann keine Capsule Wardrobe ohne dieses Shirt machen ...*

Das Ganze war äußerst erbärmlich. Ich fand mich Monate später mit einem gefüllten Schrank und einem müden und frustrierten Herzen wieder.

Viele von uns kennen ähnliche Geschichten, oder? Es spielt keine Rolle, ob es sich um Kleidung, Möbel, Gadgets, Kosmetik oder den täglichen Latte-Kaffee handelt. Unser Leben ist angefüllt mit kleinen Dingen, von denen wir überzeugt sind, dass wir sie brauchen, um überleben zu können.

Ich glaube nicht, dass dies notwendigerweise auf Egoismus zurückzuführen ist.

Ich denke, wir haben vergessen, dass wir wild sind. Wir erinnern uns nicht daran, dass wir einen Vater haben, der all unsere Bedürfnisse stillen möchte. Wir